

Südafrika nach den Wahlen

Von Otto Kohlstock, Kapstadt

Wie schon in den Vorjahren wurde unsere Kirche auch in diesem Jahr wieder zu einem Wahllokal umfunktioniert. Am Wahltag selbst, dem 29. Mai, wimmelte es in Philippi nur so von Soldaten und Polizisten, die sich vor allem in der Nähe der Wahllokale aufhielten und verhüten sollten, daß es zu Ausschreitungen irgendeiner Art kommt. Vier Polizisten waren auch ständig auf unserem Grundstück anwesend. Vor dem Tor waren wie üblich Stände verschiedener Parteien aufgebaut. Interessant ist, daß seit einigen Jahren die Oppositionspartei Democratic Alliance (DA) in den Townships genauso anerkannt wird wie andere Parteien, obwohl sie hier in der Vergangenheit als reaktionäre, ja sogar als konterrevolutionäre Partei der Weißen galt und schwarze Südafrikaner ihre Unterstützung für diese streng geheim halten mußten. Das hat sich zum Glück total geändert. Vor dem Tor stand auch ein ehemaliger Mitarbeiter von iThemba Labantu, den wir vor zwei Jahren wegen sexuellen Fehlverhaltens entlassen mußten. Fröhlich und voller Zuversicht stand er im T-Shirt einer ganz neuen Partei – auf dem Wahlzettel konnte man zwischen 52 Parteien auswählen und kandidierte für den Stadtratsposten in unserem Bezirk. Zum Glück hat seine Partei so gut wie gar keine Stimmen bekommen.

Anders als in anderen Townships war die Stimmung hier in Philippi weder festlich noch hoffnungsvoll. Viele junge Leute haben sich erst gar nicht an der Wahl beteiligt, weil sie von der Politik enttäuscht sind und die Hoffnung auf Veränderung aufgegeben haben. Vor allem die ältere Generation hält dem ANC die Treue und erschien in großer Zahl. Ganz anders sah es zum Beispiel in der Township Langa aus, wo es schon eine Reihe von Touristenattraktionen wie Restaurants und Galerien gibt und die Menschen hoffen, daß diese weiter ausgebaut werden und ihr Leben sich verbessert.

Es scheint so, daß alle fünf Jahre ein Begriff aus dem Wörterbuch geholt wird, den man sonst ganz selten, aber im Zusammenhang mit Wahlen immer wieder hört: „Glitches“, was man am besten mit „Pannen“ übersetzt. Und diese gab es auch in diesem Jahr wieder reichlich, vor allem Computerprobleme. Bis zu neun Stunden mußten Wahlwillige Schlange stehen, oft in der prallen Sonne und ohne Wasser. Und das nicht etwa auf dem Lande in abgelegenen Dörfern, sondern auch in Gegenden, wo hauptsächlich Weiße leben. Doch diese harrten geduldig aus, weil sie unbedingt verhindern wollten, daß eine andere Partei außer der in der Provinz Westkap

regierenden DA an die Macht kommt, was sie auch schließlich geschafft haben: 55 % für die DA.

Als Präsident Cyril Ramaphosa unmittelbar nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse seine Rede an die Nation hielt, konnte man ihm seine bittere Enttäuschung über das disaströse Abschneiden der Regierungspartei ansehen. Hatte der African National Congress (ANC) bei den letzten Wahlen vor fünf Jahren noch 57,5 % erreichen können (1994: 62,5 % und 1999 und 2009 sogar 66 %), so sank seine Beliebtheit bei den Wählern vor ein paar Tagen auf magere 40,21 %. Der Generalsekretär des ANC, Fikile Mbalula, hatte für dieses schlechte Ergebnis auch gleich drei Erklärungen zur Hand. Statt in sich zu gehen und den Grund für das Versagen bei der Regierungspartei selbst zu suchen, schob er lieber die Schuld auf die „Feinde des ANC“, die eine Kampagne gestartet hätten, um Ramaphosa zu stürzen und selbst an die Macht kommen zu können. Der größte Feind sei Altpräsident Zuma mit seiner vor nur sechs Monaten gegründeten Partei mit dem programmatischen Namen „uMkhonto weSizwe“ („Speer der Nation“ - so hieß im Befreiungskampf der militärische Flügel des ANC), der dem ANC viele Stimmen weggeschnappt hätte. In der Tat hat Zumas Partei in so kurzer Zeit einen großen Erfolg von 14,58 % einfahren können. Allerdings wird der heute quietschvergnügte 80jährige Zuma, der vor kurzem noch als sterbenskranker Mann aus dem Gefängnis entlassen werden mußte, um sich in Moskau behandeln zu lassen, wegen seiner Vorstrafe nicht selbst in das Parlament einziehen dürfen. Doch er hat gut vorgesorgt und seine Tochter Duduzile Zuma an die Spitze seiner Partei gesetzt. Der zweite Feind seien die Medien gewesen, die eine gezielte Kampagne gegen den ANC gefahren hätten, um diesem größtmöglichen Schaden zuzufügen. Und der dritte Faktor wäre die niedrige Wahlbeteiligung gewesen, die mit 58,64 % (2019 noch 66 %) dazu beigetragen hätte, daß der ANC so schlecht abschnitt.

Die bisher größte Oppositionspartei DA konnte ihr Ergebnis etwas verbessern und kam auf 21,81 % (2019: 20,77 %) und die linksextremen „Economic Freedom Fighters“ (EFF) auf 9,52 %. Zum ersten Mal in der 30jährigen Geschichte seit den ersten demokratischen Wahlen ist der ANC nun gezwungen, mit einer oder mehreren Parteien eine Koalition einzugehen, um regieren zu können. Die entscheidende Frage ist: Mit wem? Entscheidet er sich für die liberale DA, die von vielen immer noch als eine Partei der Weißen für Weiße gesehen wird, dann würden sich Millionen schwarzer Südafrikaner ausgeschlossen und übergangen fühlen, was zu Unruhen führen könnte. Diese Option wird allerdings von der Wirtschaft und internationalen Investoren favorisiert. Eine Koalition mit Zumas Partei wird gemeinhin ausgeschlossen, da sie nur mit dem ANC kooperieren würde, wenn dieser sich von Ramaphosa trennt. Das gilt als sehr

unwahrscheinlich. Das ist schon einmal positiv, da Zumas Partei zuallererst die Verfassung abschaffen und durch ein Konglomerat von radikalen Verordnungen ersetzen will. Dann bliebe nur noch die linksradikale EFF mit ihrem stets gewaltbereiten „Commander in Chief“ Julius Malema. Unter seiner Führung hätten Weiße, vor allem weiße Farmer, nichts zu lachen. Malemas utopisch-sozialistische Ideen würden das Land vollends in den Ruin treiben. Allerdings müßte sich noch ein reichliches Prozent finden, um EFF und ANC eine Mehrheit im Parlament zu verschaffen und sie damit in die Regierung zu heben.

In zwei Wochen muß die Koalition stehen, und am 17. Juni soll die neue Regierung vorgestellt werden. Es werden spannende 14 Tage werden!